

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Benzel-Sternau, Karl Christian Ernst von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

waren die charakteristischen Züge der jungen Anstalt: die fröhlichste Pflege des Körpers durch Abhärtung ohne Quälerei; der weiteste Spielraum des jugendlichen Willens, den doch die Gesetze der größeren Gemeinschaft nicht unbändig werden ließen; endlich Anbau des Geistes durch Unterricht und Lehre ohne Uebermaß. In einer solchen Anstalt ist das Entscheidende für Fortbildung und Gelingen die Persönlichkeit des Leiters. Karl Bender war denn auch in der That der incarnirte Genius seiner Anstalt. Mit der ganzen Kraft und Frische seiner Persönlichkeit hatte er sich in dieselbe hineingelebt. Auf bewunderungswürdige Weise verstand er es, sich die Kräfte seiner Gehülfen zu assimiliren, ja selbst wenn sie ihm überlegen waren, dienstwillig zu machen. Mit allen theilte er, auch bis in seine älteren Tage hinein, die mancherlei gemeinsamen Lasten, die Beaufsichtigung bei Tag und Nacht, bei Arbeit und Mahlzeit; an den Spielen der Jugend, an Turnen und Schlittschuhlaufen nahm er den thätigsten Antheil. Auf sommerlichen Wanderungen und Reisen war er so recht in seinem Element; seine belebenden Reden würzten das ärmlichste Mahl und bannten die drohende Ermüdung. Ueberhaupt war seine frische, kernige Beredsamkeit nicht das geringste seiner pädagogischen Hilfsmittel. Wo es nöthig war, gelang ihm selbst die sonst so verpönte Straßpredigt meisterhaft. Die Anstalt gedieh bei all den glücklichen Erfolgen ihres Leiters und blühte in der schönsten Frische des Lebens. Einem all zu großen Anwachsen der Zahl der Zöglinge, das gerade bei dem hier herrschenden System besonders vom Uebel gewesen wäre, setzte Karl Bender selbst in weiser Beschränkung eine unüberschreitbare Grenze. Es ist schade, daß so ideal angelegte Verhältnisse nicht darüber erhaben sind, der oft trüben Realität ihren Tribut zu zollen. Die Brüder Bender in ihrer stattlichen Rüstigkeit schienen nie alt werden zu können. Aber doch meldeten sich plötzlich die Symptome der Kräfteabnahme. 1864 zog sich Heinrich Bender aus dem Berufe zurück und Karl Bender hatte von da an die Leitung der Anstalt bis 1867 allein. Da trat eine schwere Erkrankung an ihn heran, die ihm bald die Berufsthätigkeit vollkommen unmöglich machte. Es war ein Gehirnleiden, welches seine Verbringung nach Illenau nothwendig machte. Dort starb er am 1. September 1869. Von seinen Söhnen führt Dr. Dietrich Bender die vom Vater begründete Anstalt mit dem schönsten Erfolge fort. (Vgl. Allgem. Zeitung 1869 No. 269 Beil.)
W.

Karl Christian Ernst Graf von Benzel-Sternau,

ein namhafter Romanschriftsteller der humoristischen Richtung, war am 9. April 1767 zu Mainz geboren. Nach Beendigung seiner Studien wurde er hürmainzischer Regierungsrath in Erfurt, 1805 Geheimer Staatsrath. Bald darauf trat er als Director im Ministerium des Innern in badische Staatsdienste, in denen er aber nur bis 1812 blieb, indem in diesem Jahre der damalige Großherzog von Frankfurt ihn zu seinem Staats- und Finanzminister ernannte. Nach dem Sturze der französischen Herrschaft lebte er theils auf seinem Gute Emmerichshofen bei Aschaffenburg, theils in Mariahalben am Züricher See. Aufsehen erregte sein und seines Bruders zu Frankfurt am Main erfolgter Uebertritt zum Protestantismus (1827), zu dem er schon lange hinneigte, gerade weil er in Mainz Gelegenheit gehabt hatte, schon früher die Gebrechen und Mängel der geistlichen Kreise kennen zu lernen. Auch in seiner Eigenschaft als Mitglied der bairischen Kammer bethätigte er seinen politischen wie religiösen Unabhängigkeitsinn, wie das sein „Bericht über die bairische Ständeversammlung von 1827—28“ und seine „Baierbriefe“ (4 Bde. 1831—32) bezeugen. Er starb in Mariahalben am 13. August 1850. Seine unleg-

bare humoristisch-satirische Begabung ließen gleich seine Erstlingschriften, die „Novellen für das Herz“ (1795—96), die „Märchen am Kamine“ (1797) und „Kamillo Ultiera oder das Verhängniß“ (1795) errathen; aber bedeutender trat sie erst hervor in dem 1797—98 geschriebenen, am bekanntesten gewordenen Romane „das goldene Kalb, eine Biographie“ (4 Bde. 1802 bis 1804), mit dem die Romane „der steinerne Gast“ (4 Bde. 1808), „der alte Adam“ (4 Bde. 1819—1820) und ein ungedruckter „der Meister vom Stuhle“ in innerem Zusammenhange stehen. In gleichem Sinne geschrieben sind die „Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archiv“ (4 Bde. 1804—5), „Gespräche im Labyrinth“ (3 Bde. 1805), die unvollendete „Pygmäenschrift“ (2 Bde. 1808) u. a. Auch auf dramatischem Gebiete hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht durch Lustspiele, in denen sein Humor sich glücklich entfaltet und unter denen „Weiß und Schwarz“ und „Mein ist die Welt“ hervorzuheben sind, sowie durch die geistreichen „Sprichwörterspiele“, die als „Hoftheater von Barataria“ (4 Bde. 1828) erschienen. Auf seine Romane ist Jean Paul von großem Einfluß gewesen; faktisch vermißt man bei ihm in noch höherem Grade, als bei seinem Vorbilde, scharfe Individualisirung der Charaktere und Originalität der Erfindung; auch tritt das reflectirende und moralisirende Element zu sehr in den Vordergrund. Dennoch muß er zu den bedeutendsten Nachfolgern Jean Pauls gerechnet werden.

K. Bartsch.

Karl Christian Freiherr von Berckheim

war der Sohn des wirklichen Geheimen Rathes und Landvogts, Freiherrn von Berckheim zu Börrach und wurde daselbst am 12. August 1774 geboren. Nachdem er seine Studien vollendet, unter anderem auch bei Klüber in Erlangen Privatissima genommen hatte, wurde er 1797 Accessist bei Regierung und Hofgericht, 1800 Hofrathsassessor, 1802 Hofrath, 1803 Geheimer Hofrath und trat 1806 mit dem Charakter eines Geh. Rathes als Oberhofmeister in die Dienste der verwittweten Markgräfin Amalie. Die Muße, welche ihm diese Stellung gewährte, benützte er zu literarischen Arbeiten. Nachdem schon 1797 von ihm „Briefe über den politischen, bürgerlichen und natürlichen Zustand der Schweiz“ (1797) erschienen waren, veröffentlichte er jetzt „Lettres sur Paris, ou correspondance de M*** dans les années 1806 et 1807“ (1809). — Im Jahre 1812 trat er als Staatsminister und Mitglied des Staatsraths wieder aus dem Hof- in den Staatsdienst zurück. 1813 zum Minister des Innern ernannt begleitete er den Großherzog zum Wiener Congreß und war in den folgenden Jahren mit einigen gleichgesinnten Staatsmännern bestrebt, das namentlich durch finanzielle Calamitäten gefährdete Staatsschiff wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu lenken. An den Vorarbeiten für Ertheilung der Verfassung nahm er, ohne sonderliche Sympathieen für das constitutionelle Wesen, durch verschiedene Gutachten, die er abgab, Antheil. 1816 ging er in geheimer Sendung nach Mailand, um dort von Kaiser Franz einen Verzicht auf die von Oesterreich erhobenen Ansprüche, daß der Breisgau nach dem Aussterben der regierenden Linie wieder an das Erzhaus fallen solle, zu erwirken. Dieß gelang ihm zwar nicht, aber seine Sendung war doch von Wichtigkeit, weil sie über die Stimmung des Kaisers und des Fürsten Metternich aufklärte und auch die Bestrebungen Baierns dem badischen Hofe zu deutlicher Anschauung brachte. 1817 ging Berckheim als Bundestagsgesandter nach Frankfurt, wo er als badischer Bevollmächtigter die Verhandlungen über die Territorialfrage zu formellem Abschluß brachte. Als Verstett zu den Ministerialconferenzen nach Wien reiste, wurde Berckheim zur einstweiligen Leitung der